

Gute Erziehung

Überall fehlen Betreuungsplätze und Erzieherinnen? Nicht in Hohenbrunn. In der Gemeinde im Süden Münchens funktioniert die Kinderbetreuung auch deshalb besser als anderswo, weil sich das Personal wohl fühlt. Ein Positivbeispiel vom Stadtrand

Von Daniela Bode

Hohenbrunn – Neben den Gruppenräumen gibt es Räume für Kleingruppenarbeit. Eine Turnhalle ermöglicht regelmäßige Bewegung, im Garten können sich die Kinder auf Spielgeräten austoben. Der gemeindliche Kindergarten und die Krippe am Waldpark im Hohenbrunner Ortsteil Riemerling sind von der Infrastruktur her ziemlich gut ausgestattet. Aber nicht nur das. Auch personell steht die Einrichtung sehr gut da. Hier kümmern sich 16 pädagogische Mitarbeiter und die Leiterin Christine Paul um das Wohl von derzeit 97 Kindern. Der Anstellungsschlüssel liegt also bei eins zu 9,7 – gesetzlich vorgegeben ist eine Quote von eins zu elf.

In Hohenbrunn ist das kein Einzelfall, sondern vielmehr die Linie für alle Kitas am Ort. Doch das ist nur ein Grund, warum es mit der Kinderbetreuung anders als in manchen anderen Gemeinden offenbar gut läuft und warum gekürzte Betreuungszeiten hier so gut wie kein Thema sind. Die Wertschätzung durch die Gemeinde als Trägerin und unkomplizierte Entscheidungen in Personalfragen spielen nach Darstellung der Beteiligten ebenfalls eine große Rolle.

Die Kommune verfolgt eine Personalpolitik mit Weitblick

In den vier gemeindlichen Einrichtungen, die Krippe, Kindergarten und Hort umfassen, gibt es aktuell rund 375 Plätze. Laut Rathaus-Geschäftsleiter Thomas Wien haben alle Familien, die im Herbst einen Platz benötigen, einen bekommen. Zudem seien alle 65 bis 70 Stellen in den Einrichtungen besetzt. „Natürlich spüren wir auch den Fachkräftemangel, aber die Fluktuation ist bei uns gering“, sagt Wien. „Dass sich die Leute wohlfühlen bei uns, ist unser Erfolgsrezept.“

Dafür tut die Gemeinde einiges. Im Rathaus ist die Leiterin des Sachgebiets „Kinderbetreuung“, Friederike Langwieder, eigens mit 50 Prozent ihrer Stelle für die pädagogische Fachberatung der Kitas zuständig. Sprich: Wenn die Leiter, die Mitarbeiter oder Eltern pädagogische Fragen haben, können sie sich an sie wenden. Einmal im Monat besucht sie jede Einrichtung. Sie kennt sich gut aus, sie ist selbst gelernte Erzieherin. „So eine pädagogische Fachberatung ist eher selten“, weiß Kita-Leiterin Paul.

Zudem sind zwei weitere Mitarbeiter in der Verwaltung für die Kitas zuständig. Auch Geschäftsleiter Wien und Bürgermeister Stefan Straßmair (CSU) haben nach eigenen Worten immer ein offenes Ohr für die Belange der Mitarbeiter und signalisieren ihnen, dass sie für ihre Anliegen da sind – was diese bestätigen: „Am Anfang des Kindergartenjahrs kommen sie vorbei und bringen auch mal einen Kuchen mit“, sagt Einrichtungsleiterin Paul. Das kommt gut an.

Man habe persönliche Ansprechpartner und es werde einem sofort geholfen, findet auch Kristina Müller, die den Bereich Krippe in der Kita am Waldpark leitet. „Sie fühlen sich sehr wertgeschätzt, weil sie wichtig und ernst genommen werden“, freut sich wiederum Geschäftsleiter Wien. So meldeten es die Mitarbeiter zurück.

Der Draht zwischen der Gemeinde und den Kitas ist also gut. So kommt es auch zu kurzen Dienstwegen, die Einrichtungsleiterin Paul ebenfalls als positiv hervorhebt. „Ein Anruf und man bekommt am nächsten Tag eine Antwort“, sagt sie. Merve Sürmeli, die seit April als Erzieherin in der Einrichtung am Waldpark tätig ist, kennt das auch anders. Zuvor arbeitete sie bei einer

Tagessitte der Stadt München. „Wenn man von der Personalstelle etwas gebraucht hat, hat man manchmal keine Antwort bekommen oder mehrere Wochen gewartet“, sagt sie. In Hohenbrunn gehe das schnell.

Nicht nur bei Anfragen und anderen Anliegen, sondern auch bei der Personalsuche erfahren die Hohenbrunner Kitas viel Unterstützung. Die Gemeinde verfolgt eine Personalpolitik mit Weitblick. „Der Schlüssel sollte bei eins zu 9,5 liegen“, sagt Wien. „Dann wirft es einen nicht um, wenn eine Kraft mal ausfällt, und es passiert nicht, dass Betreuungszeiten gekürzt werden müssen, weil wir einen Puffer haben.“ Selbst wenn eigentlich genügend Personal vorhanden ist, verschließt sich die Kommune neuen Kräften nicht. „Wenn wir gute Bewerbungen haben, stellen wir Personal manchmal auch auf Vorrat ein“, sagt Langwieder.

Der Arbeitsatmosphäre tut diese Vorgehensweise offenbar gut. Sascha Fuchs etwa, der seit drei Monaten relativ neu in der Einrichtung am Waldpark in einer Kindergartenengruppe arbeitet, lobt das Klima in der Belegschaft. „Ich bin mit einer Erzieherin und einer weiteren pädagogischen Kraft in der Gruppe, bei meiner vorherigen Stelle war ich oft allein in der Gruppe“, sagt er. Oft sei es nur um Mikro-Krisenmanagement gegangen, in der neuen Einrichtung gehe es um die Güte und Qualität der Arbeit.

Fuchs war zuvor im Landkreis München in einer Kita eines kirchlichen Trägers beschäftigt. Er hat die Einrichtung nach eigenen Worten wegen des Personal Mangels und daraus folgender Erschöpfung verlassen. „Wie ich es wahrgenommen habe, hat

man sich dort nicht bemüht, vorausschauend zu planen“, sagt er. Umso glücklicher ist er nun in dieser Einrichtung: „Es ist ein toller Beruf und er füllt einen aus, wenn die Bedingungen stimmen. Ich habe meine Lust an der Arbeit hier wieder entdeckt.“

Anders als an manchen anderen Orten war in den Hohenbrunner Einrichtungen die Kürzung von Betreuungszeiten laut Geschäftsleiter Wien kaum ein Thema. Auch Paul kann das für ihre Kita bestätigen. „Wir mussten in den letzten zwei Jahren keine Zeiten reduzieren, wir hatten nur während Corona eine Woche geschlossen“, sagt sie. Natürlich habe es auch bei ihnen Krankheitswellen gegeben. Sie hätten sich aber in Kindergarten und Krippe ausheilen können. Eine Rolle spiele zudem, dass sie sich im Team insgesamt alle gegenseitig unterstützten.

Das kommt auch bei den Eltern gut an. Melanie Schlager, Elternbeiratsvorsitzende in der Kita am Waldpark berichtet, es habe keine Engpässe dort gegeben und sie sei sehr zufrieden mit der Einrichtung. „Wenn Not am Mann ist, helfen sich die Mitarbeiter gegenseitig aus, in jeder Gruppe sind drei Erzieher“, sagt sie. Auch Einrichtungsleiterin Christine Paul helfe in den Gruppen mit.

Über die Bezahlung können die Kitamitarbeiter in Hohenbrunn ebenfalls nicht klagen. Denn die Gemeinde zahlt sowohl die Großraumzulage von 270 Euro brutto für jeden Mitarbeiter in Vollzeit, die Arbeitsmarktzulage von 150 bis 250 Euro sowie die nach dem neuen Tarifvertrag festgelegte Zulage von 130 Euro für pädagogische Mitarbeiter. „Insgesamt kommt ein sehr attraktives Gehalt heraus“, sagt Wien. So würde ein Kinderpfleger als Berufsan-

In Hohenbrunn herrscht weder Mangel an Kita-Plätzen noch an Pädagogen – auch weil sich diese wertgeschätzt fühlen. So wie Merve Sürmeli, Sascha Fuchs und Leiterin Christine Paul (v. li.), die in der Kita am Waldpark in Riemerling arbeiten.

FOTOS: ARMIN WEIGEL/DPA, SCHUNK



fänger samt allen Zulagen mit einem Grundgehalt von 3100 Euro starten, eine Erzieherin mit 3550 Euro brutto. Überhaupt findet Wien den Erzieherberuf sehr attraktiv.

Das alles gilt auch nicht nur für die gemeindlichen Einrichtungen. Auch die Kitas anderer Träger nimmt die Gemeinde an die Hand. „In Hohenbrunn funktioniert es deshalb gut, weil wir von der Kommune eine hohe Unterstützung erfahren“, sagt

Christian Kleiber, Leiter des Waldhorts „Outback“ und des Kindergartens „Die Waldmeister“ in Riemerling, deren Träger die Arbeiterwohlfahrt Kreisverband München-Land (Awo) ist. Als Beispiel nennt er unkomplizierte Entscheidungen bei der Personalsuche. „Wenn uns gutes Personal über den Weg läuft, können wir es hinzuziehen, auch wenn wir eigentlich schon genug Personal in der Einrichtung haben“, sagt Kleiber.

Auch für Quereinsteiger sei die Gemeinde offen. So konnte der Hort vor ein paar Jahren einen Schulbegleiter, der keine pädagogische Ausbildung hat, aber laut Kleiber eine tolle Kraft ist, als pädagogische Hilfskraft einstellen. „Er zählt nicht in den Schlüsseln, aber natürlich haben wir ihn finanziert“, sagt Geschäftsleiter Wien. Im Kindergarten hat Kleiber derzeit vier Teilleistungskräfte für 22 Kinder. „Das ist gigantisch“, sagt er. Dort kommt er daher auf einen Schlüssel von eins zu neun, im Hort derzeit auf eins zu zehn. Auch die Zulagen erhalten die Mitarbeiter wie die gemeindlichen Mitarbeiter. Sie werden über die Arbeiterwohlfahrt weitergereicht. Die Idee der Gemeinde ist, dass alle die gleichen Zulagen bekommen, um die Mitarbeiter zu halten und um ein gleiches Lohnniveau zu haben.

Für die Gemeinde bedeutet all das Aufwand, auch monetär. Jedes Jahr nimmt sie für die Kitas ein Defizit von etwa 2,5 Millionen Euro in Kauf. Und der enge Kontakt zu den Mitarbeitern bindet Arbeitszeit. Aber das ist es der Gemeinde wert. „Das kostet Zeit. Aber mir ist es wichtiger, Personal möglichst lange zu halten als neues einzustellen“, sagt Rathaus-Geschäftsleiter Wien.